

Bezugspreis  
für Halle und Umgebungen 1,50 Mark  
für die Provinz Sachsen 1,20 Mark  
für die übrigen Provinzen 1,00 Mark  
...  
Verantwortlicher Redakteur: Dr. phil. h. c. h. Dr. G. B. ...

Anzeigegebühren  
für die fünfzehntägige Zeitungsannonce  
für die dreimonatliche Zeitungsannonce  
...  
Anzahl Nr. 158.

# Die Zeitungs

## Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nr. 203. — Jahrg. 190. Halle a. S., Dienstag 3. Mai 1898.

### Deutsches Reich.

\* **Cessern** Morgen wohnte der Kaiser der Besichtigung des 1. Garde-Regiments zu Fuß und des Lehr-Infanterie-Bataillons aus dem Vorderbatter-Regiment und nahm militärische Übungen, darunter die des General-Obersten Grafen von Waberle, entgegen. Später besichtigte Se. Majestät die vorläufige innere Aufschichtung der Potsdamer Garnisonkirche. Das Frühstück nahm der Kaiser beim Offizierscorps des 1. Garde-Regiments zu Fuß ein. Abends nahm der Kaiser an einem Diner beim russischen Botschafter Grafen v. D. Niem-Sacken teil.

\* Der Kaiser hat seinen diesjährigen Jagdbesuch in Potsdam abgefragt.

\* Die Kaiserin bräutete am Sonntag in Homburg den Gottesdienst in der Stadtkirche. Die hohe Frau besichtigte, ihren Aufenthalt in Homburg noch auf einige Tage auszubringen, soweit andere Reichsbesichtigungen dies zulassen.

\* Die Kaiserin Friedrich ist gestern Nachmittag 5 Uhr zum Sommeraufenthalte nach Salsbrunn bei Homburg v. d. H. eingetroffen.

\* An Stelle des wegen Krankheit ausgeschiedenen Direktors Ederer ist der bisherige Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Fopp zum Direktor im Reichsdank des Innern ernannt worden.

\* Zum Nachfolger des kürzlich verstorbenen Geschäftsträgers der mexikanischen Botschaft in Berlin ist der bisherige Geschäftsträger der mexikanischen Legation in Brüssel, C. S. v. B. ernannt worden. Derselbe tritt bereits in den nächsten Tagen hier ein.

\* Der Delegirte der national-liberalen Partei, der am Sonntag in Berlin stattfand, wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit abgehalten. Es soll erst ein offizieller Bericht festgestellt und dann veröffentlicht werden. Inzwischen liegt bereits jetzt der Wahlauswurf im Vorlaute vor. Wir entnehmen demselben vorläufig folgende Sätze:

Wirtschaftliche Fragen mannigfaltiger Art haben gegenwärtig im Vordergrund. Industrie und Handel haben seit einigen Jahren einen gewissen Aufschwung genommen. Dagegen muß die deutsche Landwirtschaft, muß der Mittelstand in Stadt und Land immer ringen, ja sie befinden sich zum Theil in einem offenkundigen Nothstande. Die Interessen des deutschen Bauernlandes, des Mittelstandes in Handel, Gewerbe und Handel, dieser freien Bürgen eines tüchtigen und gesunden Volkes, zu vertreten und ihr Gedeihen zu fördern, hält die national-liberale Partei für eine ihrer Hauptaufgaben. Die national-liberale Partei ist aber nicht eine einseitig wirtschaftliche Partei, sie hält es für ihre Pflicht, alle in dem Staats- und Wirtschaftsleben thätigen Klassen zu vertreten und bei der Abwägung ihrer Interessen den Blick auf das Gesamtwohl zu richten. Sie stellt sich deshalb dem Kampfe auf unsere Väter und Angehörigen gegenüber, welche entschieden entgegen, wie sie es gegenüber den Fortwärtigen auf Vertheilung des Reichthums und der Macht gesehen hat. Mit dem Fürsten Bismarck ist die national-liberale Partei der Meinung, daß Landwirtschaft, Industrie, Handel und Gewerbe zusammengefaßt und mit Einheit und Vaterlandsliebe für den Schutze der nationalen Arbeit einzutreten müssen. Um der sich gewaltig mehrenden Bevölkerung Deutschlands eine ausreichende Lebensstellung zu ermöglichen, bedürfen wir einer mächtigen Industrie, eines tüchtigen und entwickelnden Handelsverkehrs, wie einer lebenskräftigen Landwirtschaft. Deshalb vertreten wir den Standpunkt, daß bei dem Wählung künftiger Handelsverträge die Interessen der Landwirtschaft besser gewahrt werden müssen als bisher, daß aber gleichzeitige den Bedürfnissen der Industrie und des Handels nach Handelsverträgen mit längerer Geltungsdauer Rechnung getragen werden muß. Für eine solche Sammlung der wirtschaftlich produktiven Volkstheile, eine Ausdehnung der Grenzen zu gemeinsamen Thätigkeiten treten wir ein.

\* Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz betreffend die Feststellung des Staatsanwaltschaftsbezirks für 1898 vom 1. Mai 1898.

durch das Gesetz vom 13. August 1895. Die Summe hat in der Hauptsache für die Eisenbahn- und Bergverwaltung, im geringeren Maße auch für die Bauverwaltung Verwendung gefunden und zwar theils durch Herstellung eigener Werkstoffhäuser, theils durch Gewährung von Baudarlehen. In der Staatsbahnverwaltung sind mit einem Aufwande von 2.748.260 Mk. und unter Herab von Staatsgrundstücken im Werthe von 98.453 Mk. nicht weniger als 812 neue Wohnungen theils hergestellt, theils im Bau begriffen. Die Berg-Verwaltung hat in Saarrevier und in Schürft 32 Häuser mit 106 Wohnungen mit einem Gesamtaufwande von 505.000 Mk. theils ausgeführt, theils in Angriff genommen; für Oberflächen werden Neubauten im Betrage von 24.200 Mk. geplant. Im Bereiche der allgemeinen Bauverwaltung sind endlich 125.000 Mk. für den Bau von Arbeiterwohnungen bestimmt und 62.000 Mk. zur Herstellung von Wohnungen für 8 Familien bereits verwendet. Im Baudarlehen sind im Bereiche der Eisenbahnverwaltung 839.000 Mk. und zwar durchweg an Baugenossenschaften, im Bereiche der Bergverwaltung 200.000 Mk. und zwar an Arbeiter des Saarreviers gewährt worden. Auch der von jenen 5 Millionen Mark noch verbleibende Rest von 250.000 Mk. wird voraussichtlich einer Baugenossenschaft überwiesen werden. Die Berechtigung jenes Staatsanwalts, welches sich überdies, abgesehen von der Zahlung mit nahezu 3 Proz. verzinst, hat daher zu einer reichen Thätigkeit auf dem so wichtigen Gebiete der Verbesserung der Wohnungsverhältnisse Anlaß gegeben und es erscheint nur gerechtfertigt, daß nach Erschöpfung der erlaubten Mittel jetzt ein weiterer Kredit von 5 Millionen Mark für denselben Zweck gefordert wird.

\* Gestern ist die verfürte technische Deputation für das Veterinärwesen zu einer Sitzung zusammen getreten. Aus den Kreisen der Landwirtschaft gehören dieser Deputation bisher als außerordentliche Mitglieder schon an: die Herren Graf v. Jellbig, Trichterger auf Nieder-Großen-Born, Graf v. Zieten-Schmerin-Wilken, Gemeindevorsteher Cronau aus Runderode in Ostfriesland und Gutsbesitzer Flehn-Sichtenhal. Neu ernannt sind folgende Herren: Herr v. Hundberg-Welen, Rittergutsbesitzer Wülfing-Burg, Kriesshagen, Rittergutsbesitzer v. Hellborn-Jungl, Gutsbesitzer Vierchen-Wilmshausen, Gutsbesitzer Kolbe-Wartenberg. — Die Tagesordnung der Sitzung der Deputation haben wir neulich schon wiedergegeben. Die an erster Stelle stehende Beratung der Vereinheitlichung der Maßregeln zur Bekämpfung der Schweinekrankheiten beweist, daß auch nach der Regelung hin die Regierung die Erfüllung der Forderungen des vom gemeinsamen Abgeordnetenhaus einstimmig angenommenen Antrages von Mendel-Steinfels-Ming kräftig zu betreiben beabsichtigt ist.

\* Die ungarische Regierung hat jetzt ebenfalls ein Verbot der Einfuhr lebender Pflanzen und mit der San-Jose-Schilblaus befallenen Früchten Obste erlassen, dessen Bestimmungen sich mit den in Deutschland erlassenen Vorschriften decken.

\* Bekanntlich sind seitens der Regierung Erhebungen über die gewerbliche Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren veranlaßt worden. Nach den eingegangenen Berichten scheinen in dieser Beschäftigung erhebliche Mißstände, vorzugsweise nur in großen Städten, vorgekommen zu sein, namentlich durch die Beschäftigung der Kinder bis in die späte Nacht und ihre übermäßige Anstrengung beim Ausarbeiten von Nahrungsmitteln. Im landwirtschaftlichen Gewerbe dürfte eine mißbräuchliche Verwendung der Kinder-Arbeit nur in vereinzelt geringen Fällen stattgefunden haben.

\* Die norddeutsche Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller hat aus Anlaß der beabsichtigten Besichtigung des Reichstages wegen der Beschäftigung der Aufwände von Ausländern in die Arbeit für das Maschinen-Industrieurwesen in der Provinz Sachsen, Thüringen, Preußen eine Eingabe an den Reichstag, in welcher der Ansicht Ausdruck gegeben wird, daß die niederdeutsche westfälische Industrie es aufs Tiefste bedauern würde, wenn ausländische Studierende aus unzureichenden Hochschulorten in irgendwie gefährlicher Weise ferngehalten würden.

\* Im südlichen Hannover, wo nach Besetzung der unruhigen Stämme Handel und Verkehr gut entwickelt, ist die Einfuhr von Feuerwaffen und Munition vom Gouvernement gänzlich verboten worden, weil es sich herausgestellt hat, daß dieselben fast ohne Ausnahme an den Häuptling Hälja zwischen dem Samnaga und dem Mnam geliefert werden. Dieser mohamedanische Häuptling plant offenbar Feindseligkeiten. Ebenfalls wird gegen ihn noch in diesem Jahre eine größere Expedition mit der Schutztruppe unternommen werden müssen.

\* Aus Ostasien. Laut telegraphischer Meldung an das Oberkommando der Marine in S. M. S. „Cormoran“ am 1. Mai von Staupitz nach Manila in See gegangen.

### Deutscher Reichstag.

80. Sitzung vom 2. Mai 1898.

Der Reichstag hat heute die internationale Sanitätskonvention in erster und zweiter Lesung und die Gesetzentwürfe betreffend die Naturalisirungen für das Herzogthum und des Verhältnisses der Naturalisirungen für die Provinz Sachsen (Cont.) beantragten Gesetzentwurf über die Ermäßigung des Zolles auf Aufhebung in dritter Lesung angenommen.

Bei den darauf folgenden Wahlen wurden die Wahl des Abg. Reichmuth (Wetzlar) und diejenige des Abg. Biers (nall.) für unzulässig, diejenige des Abg. Schulz-Berlin (fr. Volksp.) dagegen für gültig erklärt.

Sodann geht das Haus zur zweiten Lesung der Gesetzentwürfe, betreffend die Abänderung der Verordnungen, der Strafprozedur und des Gerichtsverfahrens für das Herzogthum und des Gerichtsverfahrens für die Provinz Sachsen (Cont.) über. Die Punkte zum Gerichtsverfahrensgezet wird unter Ablehnung aller Abänderungsentwürfe nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen. Hinsichtlich der Strafprozedur wird eine beträchtliche Anzahl Abänderungsentwürfe vor u. A. zu § 143, welcher unter gewissen Bedingungen die Rechtskonsulenten als Vertreter vor Gericht zuläßt.

Abg. Werth (fr. Volksp.) beantragt, diesen Paragraphen, wie folgt, zu fassen: „Das Gericht kann Parteien, Bevollmächtigte und Beistanden, denen die Fähigkeit zum gesetzlichen Vertreten mangelt, den weiteren Verlauf unterlegen. Das Gericht kann Bevollmächtigte und Beistanden, welche das inländische Verfahren vor Gericht geschäftsmäßig betreiben, zurückweisen. Gegen diese Anordnung, welche durch Befehl des Protokoll niedergelegt ist, greift das Rechtsmittel der Beschwerde ab.“ Der letzte Satz ist in der Negativformulierung nicht enthalten.

Abg. Brenner (fr. Volksp.) betont, Herr Werth habe den Antrag nur für seine Person eingebracht. Ueber den Paragraphen sei in der Kommission schon so viel debattirt worden, daß jede weitere Erörterung und Abänderung unnützlich sei.

Ein Antrag Schmidt-Warburg (Str.) will dem Paragraphen folgenden Text geben: „Die Anordnung bezüglich der Zulassung der Rechtskonsulenten seitens der Justizverwaltung soll nur dann getroffen werden, wenn wegen Mangel einer genügenden Anzahl von Rechtskonsulenten an dem Orte des Gerichts ein Bedürfnis hierzu vorliegt.“ Ein Unterantrag Gamp will in diesem Antrag das Wort „nur“ streichen.

Abg. v. Bismarck (Bis.) beantragt, es bei dem jetzigen Zustande zu belassen, wonach die Zulassung in das Weichen des betreffenden Gerichts und Minderer gestellt wird.

Abg. Stephan (Str.) ist der Ansicht, es genüge, wenn es bei dem jetzigen Zustande bleibe, da die einzelnen Anträge am besten über die Verhältnisse entscheiden könnten.

Die Abg. Schmidt-Warburg (Str.) und Gamp (Reichsp.) befürworten ihre Anträge.

Staatssekretär Nieberding billigt die Anträge abzuweisen. Die Frage ist bereits in der Kommission eingehend besprochen worden; die Befugnisse gegen die Zulassung der Rechtskonsulenten seien ungenügend; die Justizverwaltung werde ihre Befugnisse in gewissenhafter, unparteiischer Weise ausüben.

Nach einer weiteren Debatte werden sämtliche Anträge abgelehnt und die Kommissionsfassung des Paragraphen aufrecht erhalten. Nächste Sitzung Dienstag 12 Uhr. Fortsetzung der heutigen Beratung: Bettinen; Antragsrat.

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

70. Sitzung vom 2. Mai 1898.

Das Abgeordnetenhaus berathet heute in zweiter Lesung die Privatdosenentwurf. Die Kommission beantragt, den § 1 als 1a zu bezeichnen und folgenden § 1 voranzustellen. Ein Privatdosenentwurf, die die Abgaben, die ihm seine Stellung ausdehrender Lehrer unterliegt, oder 2. sich durch sein Verhalten in und außer seinem Beruf der Achtung, des Ansehens oder Vertrauens, die seine Stellung erfordert, unwürdig macht, unterliegt den Vorschriften des Gesetzes.

Staatsminister: Hoffe begrüßt die Abänderung als eine Verbesserung.

Abg. Birchow (fr. Volksp.) erklärt die Vorlage für ein Verlegenheitsgesetz, das auf einen einzigen Fall, den Fall von, zugeschnitten, und das nicht überflüssig und geradezu lächerlich sei.

Ministerialdirektor Hoffe erwidert, der Fall von habe allerdings mit dem Anlaß zu der Vorlage gegeben, die Notwendigkeit einer Regelung der Frage ist aber bereits seit 20 Jahren, besonders für die Berliner Universität, erkannt worden. Eine Verlegenheitsvorlage sei das Gesetz daher nicht, vielmehr wohlgegründet. Unrichtig sei auch, daß die Stellung der Privatdosen durch die Vorlage verschlechtert werde, vielmehr werde sie außerordentlich gelichtet.

Abg. Werth (Str.) erklärt es für notwendig, die Verhältnisse der Privatdosen gesetzlich zu regeln, und billigt die Vorlage für seine Befriedigung der Freiheit der Wissenschaft. Auch in Universitätskreisen werde der Verlegenheitsentwurf nicht ruhiger beurttheilt. Seine Bedenken seien durch die Kommissionsfassung beseitigt.

Minister Hoffe nimmt die Erklärung dankend entgegen und weist die Bemerkung der Vorlage als Verlegenheitsentwurf entschieden zurück.

Abg. v. Bismarck (Bis.) ist der Ansicht, daß ein wirkliches Bedürfnis für den Gesetzentwurf nicht vorliegt, hält aber doch die von der Kommission vorgenommenen Änderungen für Verbesserungen.

Abg. Jener (kon.) wendet sich gegen die Ausfübrungen des Abg. Birchow.

In der Spezialberatung wird der § 1 mit einer vom Abg. Reich beantragten redaktionellen Abänderung angenommen. Auf



Goldene Jubiläumfeier vom 3. Mai.

Der Redakteur unter Original-Benennung in nur mit beifolgender Gasse...

Einladung zum Jubiläum. In der gestrigen öffentlichen Sitzung...

In der geschlossenen Jubiläumssitzung wurde gefasst zum Jubiläum für den 1. November...

Wetter-Ansichten auf Grund der Berichte der deutschen Gewitter in Hamburg...

Table with weather forecasts for Hamburg, including temperature and precipitation data for various locations.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Vermischte Nachrichten.

Wagberg, 2. Mai. Nach dem Ergebnis der Umfrage der Statistiker in Großbritannien...

Schlachtviehmarkt zu Halle am 2. Mai.

Table of livestock market prices for Halle, listing various types of cattle and their prices.

Vertrieb über den Schlachtviehmarkt auf dem städtischen Viehbof zu Leipzig am 2. Mai 1898.

Vertrieb: 502 Rinder, von wovon 208 Ochsen, 15 Ratten, 208 Schweine...

Table of livestock market prices for Leipzig, detailing the sale of various animals.

Chemnitz, 2. Mai. Schlacht- und Viehbof.

Vertrieb heute: 377 Rinder, 133 Schafe, 809 Hammel, 886 Sandhühner...

Wartberichter.

Central-Verlag der Preussischen Landwirtschaftsvereine.

Table of agricultural prices for various goods like wheat, rye, and other crops.

9. Sitzung der 4. Klasse 1898. Königl. Preuss. Lotterie.

Sitzung am 2. Mai 1898, veranlagt. Nur die Gewinnerte über 100 Mark sind im betreffenden Nummern...

Large table of lottery results for the 4th class, listing winning numbers and amounts.

9. Sitzung der 4. Klasse 1898. Königl. Preuss. Lotterie.

Sitzung am 2. Mai 1898, veranlagt. Nur die Gewinnerte über 100 Mark sind im betreffenden Nummern...

Large table of lottery results for the 4th class, continuing the list of winning numbers and amounts.

Gold (Wage).

Table of gold prices for various locations and currencies.

Large table of gold prices, including international exchange rates and local market data.

Vertical text on the left margin, possibly containing additional news or advertisements.

Vertical text on the right margin, possibly containing additional news or advertisements.

Montevideo	230	170	—	—
Sina	156-165	—	—	—
Riel (Stadt)	230-240	160-170	145-155	160-175
Riel (Land)	235-255	160-185	130-165	155-175
Guaymas	230-240	—	—	150
Diags	230-250	190-200	176	172-174

b) Nach vorheriger Ermittlung:

Berlin	753 p. l. 712 p. l. 573 p. l.	450 p. l.
Stettin, Stadt	245	170
Königsberg i. Pr.	242	165
Breslau	232	171
Hofen	245	165
Magd.	246	176

c) Elberfeld:

auf Grund heutiger eigener Aufschätzungen, in Mark per Tonne, einfaßl. Frucht, Holz und Speisen, oder doppelte, bei Qualität's-Unterschieden, am 2. Mai um 30. April.	
Von New York nach Berlin Weizen 118% Stb.	252,55
Chicago	120%
St. Louis	9 1/2
Wien	140
Wien	90
Wien	85
Wien	140
Wien	14,42
Wien	61
Wien	163

**Waaren- und Produktencourse.**

**Getreide.**

• Hamburg, 2. Mai. Weizen loco fest, bester, loco 245-255 St. Roggen loco fest, bester, loco 175-185 St. Gerste loco fest, bester, loco 115-125 St.

• Wien, 2. Mai. Weizen per Frühjahr 15,45 St., 15,15 St., 15,00 St., 14,80 St., 14,60 St., Roggen per Frühjahr 10,50 St., 10,30 St., 10,10 St., 9,90 St., 9,70 St., Gerste per Frühjahr 6,50 St., 6,30 St., 6,10 St., 5,90 St., 5,70 St.

• Paris, 2. Mai. (Kontingente) Weizen bester, per Mai 32,05 St., per Juni 32,05 St., per Juli-August 29,30 St., per Sept.-Dez. 29,50 St., Roggen bester, per Mai 21,50 St., per Juni 21,50 St., per Juli-August 19,75 St., per Sept.-Dez. 19,75 St.

• London, 2. Mai. Weizen bester, per Mai 32,05 St., per Juni 32,05 St., per Juli-August 29,30 St., per Sept.-Dez. 29,50 St.

• Amsterdam, 2. Mai. Weizen loco fest, bester, loco 245-255 St. Roggen loco fest, bester, loco 175-185 St. Gerste loco fest, bester, loco 115-125 St.

• London, 2. Mai. In der Höhe 3 Monatszinsen angesetzt.

• London, 2. Mai. In der Höhe 3 Monatszinsen angesetzt.

**Chicago, 2. Mai. (Zettel) Aktien per Mai 120, per Juli 94 1/2, — Markt per Mai 3.**

• Hamburg, 2. Mai. (Schlußkurs) Aktien-Notizen per Mai 120, per Juli 94 1/2, — Markt per Mai 3.

• Hamburg, 2. Mai. (Schlußkurs) Aktien-Notizen per Mai 120, per Juli 94 1/2, — Markt per Mai 3.

• Hamburg, 2. Mai. (Schlußkurs) Aktien-Notizen per Mai 120, per Juli 94 1/2, — Markt per Mai 3.

• Hamburg, 2. Mai. (Schlußkurs) Aktien-Notizen per Mai 120, per Juli 94 1/2, — Markt per Mai 3.

• Hamburg, 2. Mai. (Schlußkurs) Aktien-Notizen per Mai 120, per Juli 94 1/2, — Markt per Mai 3.

**Getreide.**

• Hamburg, 2. Mai. Weizen loco fest, bester, loco 245-255 St. Roggen loco fest, bester, loco 175-185 St. Gerste loco fest, bester, loco 115-125 St.

• Wien, 2. Mai. Weizen per Frühjahr 15,45 St., 15,15 St., 15,00 St., 14,80 St., 14,60 St., Roggen per Frühjahr 10,50 St., 10,30 St., 10,10 St., 9,90 St., 9,70 St., Gerste per Frühjahr 6,50 St., 6,30 St., 6,10 St., 5,90 St., 5,70 St.

• Paris, 2. Mai. (Kontingente) Weizen bester, per Mai 32,05 St., per Juni 32,05 St., per Juli-August 29,30 St., per Sept.-Dez. 29,50 St., Roggen bester, per Mai 21,50 St., per Juni 21,50 St., per Juli-August 19,75 St., per Sept.-Dez. 19,75 St.

• London, 2. Mai. Weizen bester, per Mai 32,05 St., per Juni 32,05 St., per Juli-August 29,30 St., per Sept.-Dez. 29,50 St.

• Amsterdam, 2. Mai. Weizen loco fest, bester, loco 245-255 St. Roggen loco fest, bester, loco 175-185 St. Gerste loco fest, bester, loco 115-125 St.

**Getreide.**

• Hamburg, 2. Mai. Weizen loco fest, bester, loco 245-255 St. Roggen loco fest, bester, loco 175-185 St. Gerste loco fest, bester, loco 115-125 St.

• Wien, 2. Mai. Weizen per Frühjahr 15,45 St., 15,15 St., 15,00 St., 14,80 St., 14,60 St., Roggen per Frühjahr 10,50 St., 10,30 St., 10,10 St., 9,90 St., 9,70 St., Gerste per Frühjahr 6,50 St., 6,30 St., 6,10 St., 5,90 St., 5,70 St.

• Paris, 2. Mai. (Kontingente) Weizen bester, per Mai 32,05 St., per Juni 32,05 St., per Juli-August 29,30 St., per Sept.-Dez. 29,50 St., Roggen bester, per Mai 21,50 St., per Juni 21,50 St., per Juli-August 19,75 St., per Sept.-Dez. 19,75 St.

• London, 2. Mai. Weizen bester, per Mai 32,05 St., per Juni 32,05 St., per Juli-August 29,30 St., per Sept.-Dez. 29,50 St.

• Amsterdam, 2. Mai. Weizen loco fest, bester, loco 245-255 St. Roggen loco fest, bester, loco 175-185 St. Gerste loco fest, bester, loco 115-125 St.

**Coursnotierungen der Berliner Börse vom 2. Mai.**

**Deutsche Fonds und Staatspapiere.**

Russl. 9-10% 40 Jahr.	100,00
Russl. 9-10% 40 Jahr.	100,00
Russl. 9-10% 40 Jahr.	100,00
Russl. 9-10% 40 Jahr.	100,00
Russl. 9-10% 40 Jahr.	100,00
Russl. 9-10% 40 Jahr.	100,00
Russl. 9-10% 40 Jahr.	100,00
Russl. 9-10% 40 Jahr.	100,00
Russl. 9-10% 40 Jahr.	100,00
Russl. 9-10% 40 Jahr.	100,00

**Deutsche Synodalen-Pfandbriefe.**

Evangel. Pfandb. 1880	100,00
Evangel. Pfandb. 1880	100,00
Evangel. Pfandb. 1880	100,00
Evangel. Pfandb. 1880	100,00
Evangel. Pfandb. 1880	100,00
Evangel. Pfandb. 1880	100,00
Evangel. Pfandb. 1880	100,00
Evangel. Pfandb. 1880	100,00
Evangel. Pfandb. 1880	100,00
Evangel. Pfandb. 1880	100,00

**Deutsche Staatspapiere.**

Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00

**Deutsche Anleihen.**

Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00

**Deutsche Anleihen.**

Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00

**Deutsche Anleihen.**

Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00

**Deutsche Anleihen.**

• Hamburg, 2. Mai. Weizen loco fest, bester, loco 245-255 St. Roggen loco fest, bester, loco 175-185 St. Gerste loco fest, bester, loco 115-125 St.

• Wien, 2. Mai. Weizen per Frühjahr 15,45 St., 15,15 St., 15,00 St., 14,80 St., 14,60 St., Roggen per Frühjahr 10,50 St., 10,30 St., 10,10 St., 9,90 St., 9,70 St., Gerste per Frühjahr 6,50 St., 6,30 St., 6,10 St., 5,90 St., 5,70 St.

• Paris, 2. Mai. (Kontingente) Weizen bester, per Mai 32,05 St., per Juni 32,05 St., per Juli-August 29,30 St., per Sept.-Dez. 29,50 St., Roggen bester, per Mai 21,50 St., per Juni 21,50 St., per Juli-August 19,75 St., per Sept.-Dez. 19,75 St.

• London, 2. Mai. Weizen bester, per Mai 32,05 St., per Juni 32,05 St., per Juli-August 29,30 St., per Sept.-Dez. 29,50 St.

• Amsterdam, 2. Mai. Weizen loco fest, bester, loco 245-255 St. Roggen loco fest, bester, loco 175-185 St. Gerste loco fest, bester, loco 115-125 St.

**Deutsche Anleihen.**

Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00

**Deutsche Anleihen.**

Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00
Preuss. 3-1/2% 1880	100,00

**Nächste Woche Ziehung! Metzger Dombau-Geldlose à 3 Mark 30 Pfg. 200,000 Mark, 6261 Geldgewinne, Haupttreffer 50,000, 10,000, 10,000 Mark u.s.w.**

LOSE à 3 Mark 30 Pfg. (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) sind noch zu beziehen durch **F. A. Schrader, Haupt-Agentur, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.**

In Halle a. S. zu haben bei: **Schroedel & Simon (Mart. Schilling), Gr. Ulrichstr. 60. A. W. Hartmann, Gr. Ulrichstr. 51.**

Notationsdruck und Verlag von **Otto F. Siegel, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.**



(Nachdruck verboten.)

## Die Herren von Buntschloß.

14) Roman von E. v. Wald-Bedtwig.

„Mein lieber Freund, das mögen Sie nun halten, wie Sie wollen; wenn Sie den Leuten freundlich entgegenkommen, werden Sie freundlich behandelt; wenn Sie das nicht thun, werden Sie von ihnen geschnitten werden, ob Sie ein Baron sind oder nicht, ob Sie ein reicher Mann sind oder ein armer Teufel. Das ist der langen Rede Sinn, und ich frage Sie nun, ob Sie jetzt mitkommen und mein Gast sein oder hier bleiben wollen.“

Kalf stand auf, Heinrich Buntschloß gleichfalls, die kurze, unumwundene Art seines Veters blieb nicht ohne Wirkung auf ihn.

„Später — vielleicht — ich muß erst meinen Frack anziehen —“

„Ist gar nicht nöthig.“

„Ja — ha — damit die Leute sagen —“

„Ach, die Leute bekümmern sich gar nicht darum, ob Sie einen Frack anhaben oder nicht.“

„Bei so unbedeutenden Persönlichkeiten bemerkt man das freilich nicht —“

„Schon wieder mißtrauisch — liebster Freund, dann werden wir wohl kaum Seide zusammenspinnen. Also, wie Sie wollen.“ Kalf grüßte kurz und entfernte sich, ärgerlich über diesen nichts weniger als angenehmen Zuwachs, aber auch ein wenig darüber, daß der neue Ankömmling nicht mitkam, es hätte ihm doch ein großes Vergnügen gemacht, seinen Gästen diesen neuentdeckten Buntschloß als kleine interessante Rarität vorsetzen zu können.

Auch Bug, der mehr mit blindem Eifer als mit Geschicklichkeit seines Amtes waltete, hörte die große Neuigkeit, daß nun auch der Besitzer des gelben Flügels eingetroffen sei und somit alle drei Theile des Schlosses bewohnt wurden. Er erblaßte, das silberne Theebrett, welches er in der Hand hielt, kam ins Schwanken, sodas die gefüllten Gläser, welche darauf standen, klirrend an einanderstießen und in Gefahr geriethen, umzufallen.

„O gerechter, gütiger Gott!“ Sich seiner Last entledigend, starrte er zum Himmel empor. „Und dabei scheint die Sonne so hell auf Buntschloß nieder, als ob sie sich darüber freute. Aber die alten Prophezeiungen treffen nicht immer ein; wenn sie es thun, so ist es nur Zufall, ein ordentlicher Christenmensch muß nicht daran glauben. Ich muß heute Abend meine Sterne fragen.“ — Eine unüberwindliche Unruhe, ein kaum zu unterdrückender Trieb, in die Schloßbücherei zu eilen, um dort die bezügliche Stelle in dem alten Schweinsleder noch einmal nachzulesen, beßlich ihn. „Herr Gott, verzeihe mir die sträfliche Neugier, aber — ich bin ja ein Mensch, folglich stelle ich einen Theil der Sünde dar — folglich —“

„Bug! Bug!“ erlang es da von verschiedenen Seiten.

„Ja! Ja! Gleich! Gleich!“ stieß der Kleine piepip heraus.

„Da fehlt Bowle! Dort verlangt man Bier!“

„Ja! Ja!“ Bug bediente kopfschüttelnd die durstigen Seelen, im Stillen seine Betrachtungen über den grenzenlosen Materialismus der Menschen anstellend, die ihm nicht einmal Zeit ließen mit den Geistern, welche zwischen Himmel und Erde schweben, ungestört zu verkehren.

Während sich die Gäste im blauen Schlosse in dem weißen Saale versammelten, um dort zu tanzen, ging Heinrich in das gelbe Schloß zurück. „Ha — ha — das reine Räuberneß — und da!“ — Er packte einen zierlichen, weiß lackirten, mit

Gold abgesehten Stuhl, der nur auf drei Beinen stand und kein Rohrgeflecht mehr hatte und schleuderte ihn nach einer Matte, die ganz gewohnheitsgemäß an den Panäfen spazieren ging. Spinnweben, fingerdicker Staub, herabhängende Tapetenfetzen, durch das einsickernde Regenwasser abgeweichte Blafonds, trümmerhafte Möbel mit zerfetzten Ueberzügen kostbaren Stoffes, Scherben, Schmutz, Unrath und Verkommenheit wohin das Auge sah. Heinrichs urmoderner, höchst anständiger Koffer, seine Regenschirme und der weite englische Reisemantel nahmen sich recht seltsam in dieser Umgebung aus.

Johnlächelnden Blickes betrachtete er diese Wüsten und dabei beschlich ihn so langsam, das angenehme Gefühl, soviel Geld, wie er nur wollte, anwenden zu können, um sie in ein Paradies umzuwandeln, als welches er so oft die Wohnungen der Reichen neidischen Blickes angesehen hatte. Aber ganz rein war seine Freude doch nicht, denn schon dauerte es ihn, das viele Geld ausgeben zu müssen.

„Die verfluchten Buntschlosse hätten auch etwas dafür thun können — nun soll ich —. Ge da — Kastellan!“

„Herr Baron!“

Das ging Heinrich glatt hinunter. „Machen Sie mir ein Zimmer zurecht, wo ich schlafen kann, meine Herren Vettern scheinen Platz für mich zu haben. Dann schaffen Sie Handwerker — und einen Diener — ich muß vor allen Dingen einen Diener haben.“

Heinrich durchströmte bei dem Gedanken, sich von Jemandem die Stiefel ausziehen zu lassen, während er es sonst so oft bei Andern that, ein wahres Wohlgefühl. „Schaffen Sie mir sofort so einen Menschen!“

Der Kastellan rannte nach kurzer Ueberlegung zu Karl Griebel. Allerdings sah er wenig empfehlenswerth aus, wenn auch in den neuen Kleidern, mit frischer Wäsche, rasirt und gekämmt, weit besser als in den ersten Tagen nach seiner Rückkunft.

„Ich komme,“ entschied er sich kurz und nahm seine Mütze, um aufs Schloß zu gehen. „Nu kann ich auch ein feiner Herrschaftsbdiener gewäre, nu giebt's zwei hier —“ wandte er sich an seine Mutter. Der wurde es plötzlich so angst ums Herz, er kam da bestimmt oft mit Fritz Zachner zusammen, und das konnte keinen Vertrag geben.

Herr von Buntschloß sah den Eintretenden prüfend an, sein im Umgange mit solchen Leuten geübter Blick sagte ihm sofort, daß er nicht sehr Vertrauen erweckend ausah, aber das hinderte ihn nicht, dennoch mit ihm zu verhandeln. Ein Hin und Her über den zu zahlenden Lohn, wobei Baron Heinrich sich als gewandter Rechenmeister zeigte, begann und endete damit, daß Karl die Stelle annahm, wenn er auch in seinem Innern über den Ankauf schimpfte.

Wäre es nach Heinrichs Geschmack und seiner Gewohnheit gegangen, so würde er sich mit dem Kastellan und seinem Diener bei einem Gelage häuslich niedergelassen haben, so bedachte er jedoch, was er seiner neuen Stellung schuldig war, ertheilte von oben herunter einige ganz unjmünige Befehle und schickte sich an, nun doch noch nach dem blauen Schlosse hinüber zu gehen.

„Und wenn es nur der hochnässigen Gesellschaft zum Aergern ist,“ dachte er bei sich, als er von Karl Griebel den einen der mächtigen Koffer auspacken und sich dann, als wäre er es überhaupt nicht anders gewöhnt, die schwarzen Beinkleider und den Frack anziehen ließ. Alles war modern, viel zu modern und sturperhaft für die einfachen Leute der hiesigen Gegend, so daß er, als er endlich fix und fertig da stand, lebhaft an einen Bühnengecken erinnerte.

So trat er, sich den mit Atlas aufgeschlagenen weisärneligen Frack und die tief ausgeschnittene Weste zurecht

zuspand, effektirt gestikulirend und sich nach allen Seiten hin halb gezwungen, halb devot, halb unerschämte verneigend, in die Gesellschaft ein.

„Nun, das ist recht, Vetter, daß Sie sich noch besonnen haben.“ empfing ihn Ralf, der in seiner Lebhaftigkeit das thörichte Benehmen Heinrichs bei der ersten Begegnung vollständig vergessen hatte. „Nun will ich Sie einmal mit den Nachbarn bekannt machen.“

Eine endlose Vorstellung begann, und wenn auch dieser neu aufgefundenen Baron, der nun für immer hier bleiben sollte, naturgemäß die Neugier und das Interesse der hier Anwesenden erweckte, so kam man ihm, wenn auch artig, so doch mit Zurückhaltung entgegen. Besonders waren es die jungen Damen, welche sich seinen kräftigen, allzu natürlichen Händebrücken zu entziehen suchten.

„Das war eine Tour!“ damit warf sich Heinrich endlich im Rauchzimmer in einen Sessel, zündete sich eine Zigarre an, schleuderte das Streichhölzchen auf den Fußboden und stürzte mehrere Gläser Erdbeerbowle wie ein Verdurstender hinunter, sich ungenirt bald in diese, bald in jene Unterhaltung der hier versammelten älteren Herren mischend.

„Das ist Unsinn!“ unterbrach er ein politisches Gespräch der alten Erzellenz von Berno und des Amtmann Fescher.

Die beiden Herren, viel zu artig und zu klug, um nicht zu berücksichtigen, in welchen Verhältnissen der junge Mann aufgewachsen war, verloren nicht einen Augenblick die Ruhe, er aber stürzte ein Glas Bowle nach dem andern hinunter, sodaß sie ihm zu Kopf zu steigen begann.

„Ich glaube bestimmt, daß sich Ihre Ansichten ändern werden, wenn Sie erst eine Zeit lang bei uns in Deutschland gelebt haben werden,“ bemerkte der Amtmann Fescher gelassen.

„Das soll heißen — — na, ich will gar nichts sagen — aber ich habe mir den Wind um die Nase wehen lassen — und habe arbeiten gelernt, und nicht als faulen Fresser auf meinen Geldsäcken gesessen, wie Sie vielleicht, und gute Lehren brauchen Sie mir gar nicht zu geben, verstanden?“

Die beiden Herren würdigten ihn keiner Antwort.

„Na, nun will ich mich mal unter dem Weisvolk umsehen!“ Damit sprang Heinrich auf, zündete sich eine neue Zigarre an und betrat, breitspurig in der Thür stehen bleibend, den Tanzsaal, den Rauch seiner Zigarre den vorüber tanzenden Paaren in das Gesicht qualmend.

Ralf war außer sich. „Sehen Sie nur, Vetter, was soll man denn da machen?“ fragte er Archibald, der sich wieder der Gesellschaft zugesellt hatte.

„Das ist schwierig. Sie hätten ihn lieber nicht animiren sollen, hier schon zu erscheinen. Der Mensch hat ja naturgemäß noch keine Politur, wo soll er sie auch her haben?“

„Ich muß es ihm sagen — das Rauchen geht doch hier nicht —“

„Gewiß, aber es wird schwer sein, man riskirt eine Szene.“

„Kommen Sie, Fräulein, wir tanzen einmal,“ damit stürzte er auf Komtesse Kömern zu, ergriff das erschrockene Mädchen, tanzte mit ihr wie rasend davon, immer noch die Zigarre dampfend, ohne Handschuhe, indem er die Komtesse fest an sich drückte, den Arm spitz in die Seite klemmte, alle übrigen, vorüber tanzenden Paare unbarmherzig bei Seite stoßend. Die junge Dame, dem Weinen nahe, machte sich endlich von dem zudringlichen, angetrunkenen Menschen los und eilte, immer gefolgt von ihm, zu ihrer Mutter.

„Das geht nicht, Fräulein Ludowica, was fange ich nur mit diesem Menschen an, ich muß ihn hier fort haben.“ klagte Ralf Ludowica sein Leid.

„Nur keine Sorgen, ich will es mit Güte versuchen,“ antwortete sie, und wußte es so einzurichten, daß sie neben Heinrich Bunttschloß zu stehen kam.

„Sie sind heute hier in einen großen, Ihnen fremden Kreis hereingekommen, ich hoffe aber, daß Sie sich trotzdem gut unterhalten werden, Herr von Bunttschloß,“ redete sie ihn vollständig ruhig an, indem sie ihn offen ansah.

„Das ist ein fideles Gefängniß!“ rief Heinrich, dieses hübsche, große Mädchen mit weiten Augen betrachtend.

„Es geht hier nicht immer so lustig zu; Sie wissen natürlich nicht, daß ich auch hier wohne.“

„Reel Sie? Im Schloß?“

„Nun, ich bin die Tochter des hiesigen Pastoren. Mei Vater würde sich bestimmt sehr freuen, Sie recht bald kennen zu lernen.“

„Ihr Alter ist also der Pastor? Die Pfarrer haben doch meistens hübsche Töchter.“ Sein Auge flammte leidenschaftlich auf.

„Schon seit vielen Jahren,“ gab Ludowica, ohne eine Spur von Verstimmung über diese Art merken zu lassen, zurück, „er ist nicht wohl genug, um heute das Fest besuchen zu können, würden Sie nicht einmal zu ihm gehen, unser Haus ist nur einige Schritte von hier entfernt?“

„Pastor! Der muß zu mir kommen! Ich bin der Patron!“ rief Heinrich grob. „Und — ha — ha — ha — wenn er noch zehn so hübsche Mädels hätte wie Sie!“

Ludowica verzog keine Miene. „Das würde er auch bestimmt thun, aber er ist, wie ich schon sagte, nicht ganz gesund. Soll ich Sie vielleicht zu ihm führen?“

„Sie?“ fragte Heinrich in einem Tone, durch welchen die ganze Leidenschaft eines zügellosen, aufgeregten Menschen zitterte. „Ich möchte aber erst tanzen,“ setzte er plötzlich hinzu, „mit Ihnen nämlich.“

„Warum nicht?“

„Ach, Sie tanzen doch auch nur so um Gotteswillen mit mir,“ wallte es wieder zornig in Heinrich auf.

„Weshalb? Ich würde gern mit Ihnen tanzen, nur kann ich das rasche Tempo nicht vertragen, ich tanze schlecht und selten.“

„Dann tanzen wir langsam.“ Heinrich wollte sie schon umfassen.

„Das Rauchen ist mir auch un bequem, es verursacht mir Hustenreiz.“

„Na, denn nicht.“ — Er wollte die Zigarre wegwerfen, doch Ludowica legte die Hand mit einer sicheren Bewegung auf seinen Arm.

„Geben Sie die Zigarre dem Diener dort, er wird sie bei Seite legen.“

Ueber Heinrichs bleiches Gesicht lief eine Blutwelle. Annehmend, daß der Diener die Zigarre weiter rauchen würde, erstanden mit einem Schlage die Zeiten vor seinem geistigen Auge, da er sich gefreut hatte, weil ihm ein vornehmer oder wenigstens ein besser gestellter Mensch eine angerauchte Zigarre in den Mund geschoben hatte. Jetzt hatte er die Rollen vertauscht und mit dem gehobenen Gefühle, mit wahrhaft fürsüchtiger Bewegung reichte er einem der Diener die Havannah, welche dieser im richtigen Verständniß der Sachlage hinaustrug.

„Wollen wir nun?“

„Gewiß, aber ich bitte, recht ruhig und nicht so fest halten.“

Sie tanzten ganz gesittet davon, gefolgt von den Blicken der beiden andern Vettern.

„Diese Ludowica — — dieses Mädchen — — es ist, als ob eine Zaubermacht von ihr ausginge,“ meinte Ralf voller Bewunderung.

„So ist es in der That, das ist die Macht des Reinen, der göttliche Funke, der in der Brust des keuschen Weibes schlummert und überall seine zündende Macht ausübt.“ Damit wandte sich Archibald ab, um sich unter die Gesellschaft zu mischen.

„Seine zündende Macht ausübt,“ wiederholte Ralf, und es war ihm, als würde sein ganzes Inneres von einer einzigen großen Flamme erfüllt, als ob es nur einen Namen auf Erden gäbe und dieser hieß: „Ludowica.“

„Wo wollen Sie denn hin?“ fragte Ralf, als Ludowica ihren leibenen Shawl um die Schultern schlingend, gefolgt von Heinrich Bunttschloß, an ihm vorüber, dem Ausgange zuschritt.

„Folgen Sie mir auf zehn Schritt,“ flüsterte sie Fritz Zachner zu. „Herr Baron von Bunttschloß will so freundlich sein, meinen Vater zu begrüßen,“ sagte sie, Ralf bedeutungsvoll anblickend.

Ralf durchzuckte es jäh: das bewies Muth und zugleich einen hohen Grad von Freundschaft für ihn, denn sie war bestrebt, diesen ungesitteten Menschen aus seinem Hause zu entfernen, damit der dort versammelten Gesellschaft kein Argerniß gegeben wurde. Allein durfte er sie nicht mit Heinrich gehen lassen, so folgte er ihnen unbemerkt und schickte Fritz zurück.

(Fortsetzung folgt.)

### Aus den deutschen Schutzgebieten.

Ueber die Ergebnisse seiner Untersuchungen über Malaria, Schwarzwasserfieber, sowie über West-Ufambara in sanitärer Beziehung hat Geh. Medizinalrath Dr. Koch unter dem 11. März d. J. eingehende Berichte erstattet. Von besonderem allgemeiner Interesse ist der Bericht über West-Ufambara in sanitärer Beziehung. Zwei für Deutsch-Ostafrika nicht unwichtige Fragen hat man in neuerer Zeit mit dem westlichen Theil des Ufambara-Gebirges in Verbindung gebracht. Die Besiedelungsfähigkeit für deutsche Einwanderer und die Begründung eines Sanatoriums. Beide Fragen stehen in einem gewissen Zusammenhang miteinander. Wenn eine Gegend geeignet sein soll, deutsche Einwanderer aufzunehmen, welche daselbst als Ackerbauer und Viehhändler sich eine neue Ertragsgründe wollen, dann muß sie, abgesehen von der Ertragsfähigkeit des Bodens, vor Allem gesund sein und ein solches Klima besitzen, daß es dem Europäer noch möglich ist, die für die Bewirthschaftung des Bodens erforderlichen Arbeiten selbst zu leisten. Eine derartige Gegend würde sich aber auch ohne Weiteres zur Anlage eines Sanatoriums eignen. Nach Allen, was darüber berichtet wurde, schien Westufambara für diese Zwecke besonders günstig zu sein. Das Klima nähert sich dort dem europäisches, es ist erheblich kühler wie an der Küste oder gar in der benachbarten glühendheißen Steppe; zeitweilig kann es geradezu kalt werden, ohne daß jedoch die Temperatur jemals bis zum Gefrierpunkt sinkt. Andererseits wurde aber gegen die Verwendung des Ufambara-Gebirges geltend gemacht, daß die Gesundheitsverhältnisse dort nicht unbedeutlich seien. Der Europäer, welcher dorthin komme und sich längere Zeit aufhalte, müsse eine ein bis zwei Monate lang dauernde fieberhafte Krankheit eine Art von Akklimatisationsfieber durchmachen, welches unter Umständen recht gefährlich werden könne. Auch sei im Gebirge die Wirkung der Sonnenstrahlen eine so intensive, daß sehr oft Gesundheitschädigungen durch Sonnenstich veranlaßt würden. Um über diese Verhältnisse Klarheit zu gewinnen, begab ich mich selbst nach Westufambara und blieb dort, durch die Versuche über das Texasfieber zurückgehalten, etwa anderthalb Monate, lange genug, um einen Einblick in die sanitären Zustände des Gebirges gewinnen zu können. . . . In Westufambara leben zur Zeit zwei bis drei Duzend Europäer, welche sich auf mehrere Missionsstationen, die vom Gouvernement fast in der Mitte des Gebirges angelegte Kultur- und Versuchsstation Kwai und eine Plantage verteilen. Der Eindruck, welchen ich bei meiner Ankunft in Kwai, meinem Reiseziel, von dem Gesundheitszustand der Europäer im Gebirge erhielt, war zunächst ein höchst ungünstiger. Ein von der Missionsstation Gare nach Kwai zur Pflege gebrachter Missionar lag daselbst schwer krank. Zwei von den Beamten der Station erkrankten in den ersten Tagen, ebenso einer von meinen Begleitern. Am traurigsten sah es auf der Missionsstation Gare aus, die ich so bald als möglich besuchte. Diese Station ist von Trappisten im August 1897 an einer in jeder Beziehung günstigen Stelle begründet; aber die kurze Zeit ihres Daseins besteht aus einer fortlaufenden Kette von Krankheit und Tod. Die Trappisten, welche die Station anlegten, waren zwei Patres. Sie kamen von Natal, also aus klimatischen Verhältnissen, welche denjenigen von Ufambara nicht unähnlich sind. Aber schon kurze Zeit nach ihrem Eintreffen waren Beide schwer krank, der Eine starb, der Andere wurde zur Küste und von da in seine Heimath geschafft, wo er sich erholt haben soll. Gegen Ende Oktober kamen in Gare drei Laienbrüder an, um die Station wieder zu eröffnen. Kaum waren sie in Gare, als sich auch bei ihnen die Krankheit zeigte. Da es ihnen an Pflege fehlte, mußten sie nach Kwai gebracht werden. Zwei hatten sich bereits etwas erholt, sahen aber bei meinem Besuch in Gare, wohin sie zurückgekehrt waren, noch recht schwach und elend aus. Der Dritte lag in Kwai in sehr bedenklichem Zustande. Er war leichenblau, sein Bewußtsein war fast erloschen, der Puls kaum fühlbar und sehr frequent, die Temperatur subnormal. Er befand sich also in einem Kollaps, der jeden Augenblick das Schlimmste befürchten lassen mußte. Glücklicher Weise gelang es, ihn über diesen gefährlichen Zustand hinwegzubringen. Am 11. December trafen in Gare zwei weitere Patres ein. Von diesen wurde der Eine acht Tage später sterbend nach Kwai gebracht, der Andere litt wiederholt an Anfällen derselben Krankheit, und auch ihn soll, wie ich später erfahren habe, sein Schicksal einige Zeit darauf ereilt haben. Ich

lernte somit das Akklimatisationsfieber des Ufambara-Gebirges von vornherein in seiner schlimmsten Gestalt kennen. Von den wenigen Europäern in Kwai waren drei krank. Auf der Missionsstation Gare waren von sieben Ansiedlern kein Einziger von der Krankheit verschont geblieben, und drei von ihnen mußten sogar ihr Leben lassen. Wenn dasselbe Loos allen weiteren Ansiedlern bevorstand oder auch nur ein annähernd ähnliches, dann konnte selbstverständlich von Besiedelung des Gebirges und Anlage eines Sanatoriums überhaupt keine Rede mehr sein. Glücklicher Weise ließen meine Untersuchungen diese trostlosen Verhältnisse sehr bald in einem ganz anderen Lichte erscheinen. Zunächst stellte sich heraus, daß das sogenannte Akklimatisationsfieber keine besondere Krankheit, sondern nichts weiter als die tropische Malaria ist. Ferner ließ sich, wenn man die Inkubationszeit der tropischen Malaria in Betracht zog, sofort erkennen, daß die Kranken ihre Krankheit von der Küste oder aus der Ebene ins Gebirge mitgebracht hatten. . . . Das glaube deshalb mit Bestimmtheit versichern zu können, daß das Gebirge selbst frei von Malaria ist. Doch gilt dies nur für die Höhe von 1200 Meter und darüber. Weiter abwärts, bestimmt schon bei 800 Meter, kommen Malaria-Infektionen vor, und zwar scheint von der Höhe nach der Ebene zu zuerst die Tertiana vorzukommen und dann erst die tropische Malaria zu folgen. Ich glaube dies daraus schließen zu dürfen, daß ich zwei Fälle von Tertiana, einen bei einem Europäer und einen bei einem Eingeborenen, gefunden habe, welche in der Höhe von etwa 800 Meter entstanden sein mußten. . . . In gesundheitlicher Beziehung möchte ich noch besonderen Werth darauf legen, daß das Gebirge reich an guten Quellen ist. Ueberall im Gebirge habe ich den in den Tropen so überaus seltenen Genuß gehabt, aus Quellen oder Bächen geschöpftes, kristallklares, kühles Wasser trinken zu können. Aus allen diesen Wahrnehmungen habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß das Ufambara-Gebirge in der Höhe von 1200 Meter und darüber für die Besiedelung durch Europäer in gesundheitlicher Beziehung vorzüglich geeignet ist. Auch gegen die Begründung eines Sanatoriums in Westufambara lassen sich Bedenken vom gesundheitlichen Standpunkte nicht geltend machen, sofern nicht andere Gründe, wie Entfernung von der Küste und deswegen schwere Erreichbarkeit dagegen sprechen. Nur möchte ich noch darauf aufmerksam machen, daß man bezüglich des Sanatoriums eine Illusion, welche bisher allgemein und auch von mir selbst gehegt wurde, aufgeben muß. Man nimmt nämlich an, daß in einem hoch- und noch dazu in malariafreier Gegend gelegenen Sanatorium die Malaria einen mildereren Verlauf nehme, sehr hartnäckige Fälle leicht geheilt werden, Rückfälle nicht erfolgen sollen. Leider ist dies nicht der Fall. Meine Untersuchungen über Malaria in Westufambara haben gezeigt, daß sich die Malaria im Hochgebirge in Bezug auf ihren Charakter nicht im Mindesten ändert, die Anfälle sind ebenso intensiv wie an der Küste und können im Gebirge ebenso tödtlich werden wie dort. Recidive sind im Hochgebirgsklima gerade so häufig wie in der Ebene. Auch die Konvaleszenz geht im Gebirge nicht schneller vor sich als an der Küste. Mit Rücksicht auf Malaria hat es demnach keinen Vortheil, ein Sanatorium im Hochgebirgsklima zu begründen. Wenn die Besiedelung des Gebirges unter den jetzigen Verhältnissen gelingen soll, dann müssen allerdings noch gewisse Bedingungen erfüllt werden. Vor allen Dingen müssen die Einwanderer so ins Gebirge befördert werden, daß sie weder beim notwendigen Aufenthalt an der Küste, noch auf dem Wege zum Gebirge mit Malaria infiziert werden. Daß dies möglich ist, beweist meine eigene Expedition. Bei derselben befanden sich vier Europäer und nur einer erkrankte, aber auch dieser höchstwahrscheinlich an einem Recidiv und nicht an frischer Malaria. Kurz vorher und gleich nachher waren dagegen fünf Trappisten demselben Weg gegangen und sämtlich erkrankt. Ferner muß den Ansiedlern im Gebirge ausreichende ärztliche Hülfe zur Verfügung gestellt werden, damit, wenn trotz aller Vorsicht Jemand nach seiner Ankunft an Malaria erkrankt, die Krankheit schnell und sicher beseitigt wird. Sollte man diese Vorsichtsmaßregeln unterlassen und die Einwanderung auf gut Glück hin vor sich gehen lassen, dann könnte man Zustände und Katastrophen erleben, wie ich sie von der Missionsstation Gare mitgetheilt habe. Allem Anscheine nach giebt es in Deutsch-Ostafrika noch ausgedehnte Gebiete, welche dem Ufambara-Gebirge analoge Verhältnisse darbieten und geeignet sein dürften, einen Theil des Auswanderungsstromes, welcher alljährlich von Deutschland ins Ausland abfließt und für das Mutterland jetzt dauernd verloren geht, aufzunehmen. Es

Mei  
kennen  
haben  
schaft  
Spur  
er  
önnen,  
nur  
tron!  
r noch  
be-  
sejund.  
en die  
itterte.  
mit  
en mit  
r kann  
t und  
schon  
ht mir  
werfen,  
ig auf  
sie bei  
An-  
würde,  
sichtigen  
er oder  
Zigarre  
ollen  
hrhaft  
r die  
achlage  
so fest  
Blicken  
st, als  
voller  
neinen,  
Damit  
Wirtschaft  
und es  
insigen  
Erden  
domica  
gefolgt  
gange  
e Freig  
undlich  
tungs-  
ugleich  
ar be-  
ent-  
gerniß  
einrich  
e Freig

strah  
erlie  
tange  
Dort  
hier  
Mitte  
Men  
Dies  
unter  
Nun  
alter  
stent  
Kret  
ber  
führ  
Beim  
wie  
Sch  
der  
Dich  
Stim  
kom  
Rote

wäre sehr zweckmäßig, wenn bei Zeiten diese Landstriche auf ihre gesundheitlichen Verhältnisse ähnlich wie Westusambara untersucht würden.

**Premierlieutenant Schlobach**, welcher mit dem Kommando am **Viktoria-Nyanza** betraut ist, hat vor Kurzem die Landschaft **Ufindja** bereist und berichtet über diese Expedition wie folgt: **Nuanza**, den 1. Januar 1898. Zweck der Expedition war die Bereisung des **Ufindjagebietes** und der übrigen west- und südwestlich des **Smithjundes** gelegenen Landschaften. Da der **Nuanzaberg** überhaupt noch wenig bereist worden ist, so hatte ich von vornherein beschlossen, allmählich eine systematische Bereisung von Westen über Süden und Osten nach Norden vorzunehmen. Am 9. November marschierte ich mit Unteroffizier **Sabable** und 50 **Astaris** von **Nuanza** ab bis nahe der **Mission Butumbi** auf dem im Bau begriffenen 6 Meter breiten Fahrwege für Ochsenwagengefahr. Am nächsten Tage wurde bei der **Missionsstation** über den **Stuhlmannsund** übergesetzt und in **Buissi**, dem Sitze des **Manangwa Mutatembwa**, Sohnes des **Sultans Kwotatwa** von **Mweri**, gelagert. **Mutatembwa** ist ein Neger mit feinen, fast europäischen Gesichtszügen und aufgeküht wie sein Vater. Letzterer kam zur Begrüßung auf seinem Reittesfel mit großem Gefolge, zugleich hat er mich, die ihm gehörige Landschaft **Bukole** mit mir bereisen zu dürfen. Bis zum 15. November führte der Marsch durch **Mweri**, einer **Borilandschaft**, die durchweg mit schönem, reichlich harte Föhler enthaltendem Hochwald bestanden ist. Die Geländeformation ist eine leicht wellige und erinnert an **Usaramo**; die Höhenzüge von etwa 40 bis 90 Meter relativer Höhe streichen ungefähr von Südosten nach Nordwesten. Bewohnt ist **Mweri** spärlich von **Wafindja**, deren Beschäftigung meist in der Verarbeitung der durchweg vorkommenden **Naseneisensteine** besteht. Bei dem kleinsten **Hüttenkomplexe** befinden sich stets einige offene Hütten, deren Inneres eine afrikanische Schmiede darstellt, mit kleinem **Ambo** und primitiv aus **Ziegenfellen** hergestellten **Blasebalg**. Der Besitzer einer solchen Hütte wird **Balongo**, **Schmied**, genannt. Ein solcher ist im Stande, an einem Tage zehn **Hadenblätter** anzufertigen, wie sie zum **Feldbau** benutzt werden, wenn er den nötigen Vorrath an **Erz** besitzt. Diese **Negerhaden** (**mayembe**) sind ein wichtiger **Handelsartikel**, drei Stück repräsentiren den Werth von 1 **Rupie**. Ein großer beschnittener **Dohje** kostet 20 **Mayembe**, also etwa sieben **Rupien**; mit Zeug bezahlt, kostet derselbe 10 **Doti** weißes Zeug (10 **Rupien**) + ein buntes Tuch (etwa 2 **Rupien**). Will sich ein Mann aus **Ufindja** verheirathen, so bezahlt er an den Vater der **Auserwählten** 30 **Mayembe**. Das **Schmiedehandwerk** wird in ganz **Ufindja**, welches reich an **Naseneisensteinen** ist, ausgeübt. Viehzucht wird kaum getrieben, die **Wafindja** kaufen für ihre **Mayembe** nur **Schlachtvieh** . . . Am 17. November lagerte ich in der Landschaft **Butumbwe**. Weit in das Land hinein erstrecken sich die **humpfigen Ausläufer** der **Buchien** des **Nyanza**. Diese **Ausläufer**, bezw. **Einnündungen** von **Wasserläufen**, in der heißen Jahreszeit ausgetrocknet, waren jetzt schwer zu passirende, stellenweise bis etwa 2 Kilometer breite **Sumpfe**, in die die **Träger** bis an die **Schultern** einsanken. Die Jahreszeit, Beginn der kleinen Regenzeit, war überhaupt ungünstig für die **Ausführung** einer Expedition in der Nähe des **Sees**. Es zeigte sich hierbei wieder, daß der Neger unter ungünstigen **Witterungsverhältnissen** und bei großen **Strapazen** mehr an **Malariafieber** leidet als der **Europäer**. Es ist zu bemerken, daß die **Träger** **Nachts** stets in **Hütten** schliefen, die **Astaris** in ihren kleinen **Zelten**. Meist genügen allerdings ein bis zwei **Pillen Chinin**, um den **Patienten** über **Nacht** marschfähig zu machen, doch treten auch **hartnäckigere Fälle** auf. So mußten gegen Ende dieser **Regenexpedition** vier **Astaris** mehrere Tage lang getragen werden. . . . In **Malalla** hat früher ein reger **Elfenbeinhandel** geherrscht, der sich aber infolge von **Uebergriffen** der **Malallaleute** gegen die farbigen **Händler** jetzt nach der Landschaft **Ufambiro** gezogen hat. Die am **Westufer** des **Smithgolfes** gelegene gleichnamige Landschaft ist ein von **Balongos** bewohntes kleines **Hügelland**. Hart südlich des **Denhangebirges** wurde der **Mikono Manyansa** überschritten, der sich zur Zeit als ein etwa ein Kilometer breiter, **hüftiefer Sumpf** darstellte. Das **Land Urina** zerfällt in zwei **Haupttheile**. Der westliche liegt zwischen dem **Smith-** und dem **Stuhlmannsund** und nach **Osten** und **Süden** durch **Nera** begrenzt. Der östliche **Theil**, **Urina Tinga** genannt, wird nach **Süden** durch den **Magofosfluß**, nach **Osten** durch **Ubuha**, nach **Norden** durch **Usmao** und **Butumbi** begrenzt. Beide Landschaften sind sehr bevölkert.

## Allerlei.

**Von den Hochzeitsgeschenken** für den Prinzen und die Prinzessin **Christian von Dänemark** zählen die „**Medl. Nachr.**“ folgende auf: **Prinz Christian** schenkte eine **Broche** aus **Diamanten** und **Rubinen**, die **Großherzogin Anastasia** von **Mecklenburg-Schwerin** ein **Diadem** aus **Smaragden** und eine **Broche** aus **Diamanten** und **Smaragden**, der **Großherzog** von **Mecklenburg-Schwerin** ein **Halsband** von **Diamanten**, die **Königin** von **Dänemark** ein **goldenes Armband** mit einem **Kleeblatt** aus **Diamanten**, der **Kronprinz** und die **Kronprinzessin** von **Dänemark** ein **Diadem** aus **Diamanten** und **Rubinen**, die **Brüder** und **Schwester** des **Prinzen Christian** ein **goldenes Armband** mit **Diamanten** und **Rubinen** besetzt, der **Kaiser** und die **Kaiserin** von **Rußland** ein **Halsband** aus **Diamanten** und **Saphyren**, die **Kaiserin-Witwe** von **Rußland** eine **Broche** von **Rubinen** und **Diamanten**, der **Großfürst** und die **Großfürstin** **Wladimir** mit ihren **Kindern** ein **Halsband** von **Perlen** und **Diamanten** mit einem **Behang** von **Diamanten** in Form von **Muscheln**, der **Großfürst** **Michael Nicolajewitsch** mit **Kindern** eine **Senur** von **Diamanten**. Weiter fanden sich reizende **Theserice** mit **Mosaik**, **Sonnenschirme**, deren **Stöcke** aus **Gold** und reich besetzt mit **Diamanten** und **Rubinen** waren; eine reich eingelegte **Manduh**, **Fächer** aus **Perlmutter** mit **Initialen** von **Diamanten** und **Handmalerie**, **Photographie-Albuns**, **Schreib-Unterlagen**, reizend gearbeitete **Schreibzeuge** und **Federhalter** aus **Gold** und reich eingeleger Arbeit, sehr schön gearbeitete **Bilderrahmen** aus **Silber**, zierlich gearbeitete **Tuben** mit **Gold** und **Silber** eingelegt, reizend mit **Seide** gestickte **Leppiche** zc.

**Greuel in Kreta.** Die englischen **Occupations-Truppen** rühmen sich, eine **Annäherung** der **Christen** und **Mohamedaner** herbeigeführt zu haben. Wie wenig ihnen dies aber in der **That** gelungen ist, zeigen deutlich die gegenseitigen **Mordthaten**. Neulich wurde ein in **Stücke** gehackter **Türke** von seinen **Glaubensgenossen** in einem **Sack** in die **Stadt Ranea** gebracht. Die **Nacke** blieb nicht aus, und gegenseitig verüben **Christen** und **Muselmanen** **Mordthaten**, wo sie nur Gelegenheit finden können. Mit welcher **Wosheit** dabei vorgegangen wird, zeigt folgende **Zufahrt** aus **Ranea**: Ein nach **Biräus** geflüchteter **christlicher Kretenser** traf zu einem **kurzen Aufenthalt** hier ein, um nach seinem **Eigenthum** zu sehen. Da er sein **Haus** vollständig ausgeleert und **theilweise demolirt** fand, beschloß er, sofort nach **Biräus** zurückzugehen. Der betreffende **Dampfer** wurde **Nachts** erwartet, und die **muselmanischen Barkenföhler**, welche hier das **Monopol** haben, hatten ihm **versprochen**, ihn bei **Annäherung** des **Dampfers** zu **benachrichtigen** und an **Bord** zu **bringen**. **Nachts** kamen sie auch **wirklich** zu ihm, um ihm **mitzuthellen**, daß der **Dampfer** in **Sicht** sei. Der **nachts** **Abende** begab sich in die **Barke**, um sich zu dem **außerhalb** des **Hafens** befindlichen **Schiffe** zu **ubern** zu **lassen**. Als man den **Hafen** verlassen hatte und in die **dunkle Nacht** weiterfuhr, ohne daß von einem **Dampfer** etwas zu **bemerkten** war, wurde es dem **Fahrgast** **unheimlich** seinen **Bootsführern** gegenüber, welche **stumm** mit **allen Kräften** weiteruderten. Er verlangte **Auffklärung**, worauf man ihn **höhnisch** unterbrach: „**Also nach Biräus willst Du? Den weiten Weg kennst Du Dir ersparen.**“ Sie zogen ihre **Dolche**, um über den **Unglücklichen** herzufallen. Dieser fürchte sich **schon** **entschlossen** ins **Meer**, und bei der **dunklen Nacht** entkam er seinen **Verfolgern** und erreichte das **Land**. Er eilte in die **Agentur** des **österreichischen Lloyd** und fand bei dem **österreichischen Bize-Konful** **Schutz**, welcher die **Verfolgung** der **Angelegenheit** übernahm. Einer der **Barkenföhler** ist **bereits festgenommen**, die **Uebriegen** sind wohl kaum mehr **aufzufinden**, zumal der **Gerettete**, um **weiteren Gefahren** zu **entgehen**, sofort mit dem **inzwischen eintreffenden Dampfer** **abfuhr**. Er sollte **geviertelt** werden, wie es **jetzt** hier **moden** geworden ist, um **dann** den **Christen** **zugefandt** zu **werden**. Solche **Vorkommnisse**, welche **fast alltäglich** geworden sind, **zeugen** am **deutlichsten** von dem **Einfluß**, welchen die **Engländer** sich **bisher** zu **erwerben** wußten.

## Vom Büchertisch.

— **Deutsche Rundschau.** Im **Maifest** veröffentlicht **Rudolf Lindau** eine neue **Novelle** „**Ein Wiedersehen**“; sie gehört zu den **feinsten** Gaben, die er den **Freunden** seiner **Kunst** in den **letzten Jahren** bescheert hat. Auch **Marie** von **Bunfen** ist in diesem **Heft** mit einer neuen **Erzählung** „**Das alltägliche Paar**“ vertreten, eine **jener geistvollen Skizzen**, in deren **Ausgestaltung** sie **Meisterin** ist. **Friedrich Nagel** charakterisirt die **Literatur** der **Reisebeschreibungen**, von **Freiligrath** theilt **Julius Rodenberg** in seinen **Erinnerungen** aus der **Jugendzeit** neue **Briefe** mit, **Baul Genje's** Bedeutung als **Lyriker** würdigt **Wilhelm Bölsche**, eine **tiefgehende Analyse** von **Giacomo Leopardi's** **melancholischer Kuni** giebt **Hermann Grimm** aus **Anlaß** von des **Dichters** **100jährigem Geburtstage**. Zum **politischen** **Leben** führt außer der **politischen Rundschau** ein **Aufsatz** von **M. v. Brandt** über **Zwanzig Jahre britischer Süd-Afrika-Politik**, dem **künstlerischen** und **literarischen** **Leben** unserer **Zeit** gehören ein **Ueberblick** **Karl Frenzels** über die **Spielzeit** der **Deutscher Theater** im **vergangenen Winter**, sowie **kleinere Artikel** von **B. D. Fischer** über **Ein deutsches Bürgerbuch** von **H. Sternfeld** über die **Reform** des **Univeritätsunterrichts** und eine **Reihe literarischer Notizen**, an die sich noch eine **reichhaltige Bibliographie** anschließt.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter G ebensleben. Rotationsdruck und Verlaa von Otto T hiele, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.